

Liebe Missionsfreunde in der Heimat!

Es ist schon lange her, dass ich geschrieben habe. Nun möchte ich wieder vom Leben in der Missionsstation und Pfarrei Mondombe erzählen.

Die Zeit vergeht schnell Jeder Tag hat seine Mühe und Plage, aber es gibt auch Erfreuliches zu berichten.

Letztes Jahr im November rief der Bischof alle Priester der Diözese Bokungu-Ikela zum ersten gemeinsamen Treffen. Wir waren 18 Teilnehmer. Es war notwendig, nach der dreijährigen Zeit ohne Bischof wieder einen Oberhirten zu haben. Er heißt Fridolin Ambongo ist noch jung und hat viele Pläne. Was mich freut ist, dass er sich gegen die Korruption und für die Gerechtigkeit einsetzt. Dabei nimmt er vor den Staatsbeamten keine Rücksicht und prangert sie öffentlich in der Predigt als Diebe an. Als kürzlich die Lehrgelöhner ankamen, fehlte ein Drittel. Er hat sofort mit seinem Satellitentelephon den zuständigen Minister angerufen. Den hiesigen kleinen Beamten zitterten die Knie. Es tut sich etwas im Guten.

Ich habe ihn gebeten um einen Termin für die Firmung. Er meinte, nach dem Rombesuch der kongolesischen Bischöfe Anfang des Jahres und anderen Dienstreisen wird er zu Ostern wieder in Bokungu sein.

Im Dezember besuchte ich einen Teil der Dorfgemeinden. Im Dorf Yokolo habe ich ein Absteigquartier eingerichtet, Entfernung 70 km. Das haben die Rebellen verwüstet. Vom Katechisten verlangten sie den Hausschlüssel. Den hatte ich bei mir. So brachen sie die Türe auf und nahmen die Vorhänge mit. Der Katechist wurde gefoltert: "Gib die Dollars heraus, die der Pater Dir übergeben hat!" Sie legten ihm das glühende Buschmesser auf den bloßen Rücken. Seine Frau schrie: "Lasst meinen Mann in Ruhe, tötet mich!" Dann zogen sie lachend ab. Das war Anfang 2000. Für den Bischofsbesuch musste die Kirche neu gestrichen und die Löcher im Fußboden repariert werden. Im Auto hatte ich nicht viel Platz: 3 Säcke Zement und 2 Säcke Kalk reichten aus.

Weihnachten blieb ich im Zentrum. Für die Alten wurde ein Festmahl organisiert. Im Fischerdorf Mondombe, ganz in der Nähe am Fluss gelegen, kamen die geladenen Gäste:

Blinde, Lahme und Krüppel. Das gefiel ihnen prächtig und ein Gast sagte: Pater, das nächste Mal kommen wir wieder hierher! - Inzwischen ist diese Mutti gestorben und nimmt Teil am ewigen Mahl im Himmel.

Im Januar war Versammlung der Schuldirektoren und Lehrer. Dabei ging es um die Disziplin, die Vorbereitung des Religionsunterrichtes und erzieherische Themen. Die Schulen sind vom Staat anerkannt und werden von der Kirche betreut. Durch den Lehrerstreik im September 2005 wurde erreicht, dass die Monatslöhne von 6 € auf 25 € erhöht wurden, für die Direktoren von 10 € auf 50 €. Damit kann man leben. Aber die Arbeiter sind unzufrieden. Die vorgeschriebenen Mindestlöhne sind lächerlich niedrig. Deshalb gebe ich immer einen Zuschuss: Die Kosten für Medikamente und Behandlung, das Schulgeld der Kinder, am Monatsende etwas Seife und Salz. Es muss hier niemand hungern, außer er hat keine Familie oder er legt kein Feld an. Die Natur ist paradiesisch: Regen und Sonne wechseln sich ab, gemäßigte Temperaturen das ganze Jahr (ca. 25 – 32 °C), es wächst alles von selbst, nur säen und pflanzen kostet einige Mühe, die viele scheuen.

Im Februar fuhr ich ins Topokegebiet, das sind vier Gemeinden, 50 km entfernt. Die Zufahrt erfolgt über 12 Brücken. Zur Sicherheit nahm ich den Chauffeur und einen Mechaniker mit. Wir kauften dort einige Säcke geschälten Reis und 40 Liter Palmöl, weil in Mondombe großer Mangel war. Auf der Rückfahrt passierte es dann. Die erste lange Holzbrücke war nicht stabil gebaut. Ein Baumstamm rutschte nach rechts und schon saß das Auto in Schräglage und drohte umzustürzen. Der Bach war 5 Meter drunter. Weit und breit kein Dorf. Was tun? Es war Sams-

tag und ich wollte am Sonntag die hl. Messe in Mondombe feiern. Ich schickte meine Begleiter aus um Hilfe zu holen. Aber das konnte lange dauern. Es war 11 Uhr. Ich entschloss mich zu Fuß nach Mondombe zu gehen: 40 km. Ich dachte: in 8 Stunden müsste ich es schaffen. Mein Begleiter sagte: "Ich gehe mit." Wir nahmen nichts mit als das was wir am Leib trugen plus ein Handtuch und den Hut. Unterwegs liefen die Leute zusammen und waren erstaunt. "Der Pater zu Fuß, was ist passiert?" Sie gaben uns einige Bananen und einen Becher Wasser. Einer meinte: Ich bringe dich mit dem Fahrrad weiter. Setz dich auf den Gepäckträger!" Nach 20 km taten mir die Beine weh – und da hörte ich hinter mir das Brummen eines Fahrzeuges. Es war unser Jeep. Mit 40 jungen Männern hatten sie das Auto auf den Balken gehoben. Alle standen im Wasser und mit gemeinsamer Anstrengung haben sie es geschafft. Jetzt konnte ich doch noch rechtzeitig Mondombe erreichen.

Im März bekamen wir Besuch von unserem Vorgesetzten, Pater Bruno Kuen aus Oetz. Der leitet von Kamerun aus die französisch-afrikanische Region der Herz-Jesu Missionare. Es war nicht leicht von der Hauptstadt bis Mondombe zu reisen. Bis Boende konnte er fliegen, aber dann musste er ein Holzboot mieten – Einbaum mit Außenbordmotor. Die Anlegestelle war noch 230 km von Mondombe entfernt. Also fuhr ich los. Einmal Reifenpanne, sonst ging es gut. Auf der Rückfahrt derselbe Weg. Bei dieser Gelegenheit habe ich bei Pater Franz aus Bayern seine neue Fernsehanlage aufgebaut. Jetzt sieht er ein deutsches Programm und einige französische Sender über Satellit, wie ich es in Mondombe schon seit zwei Jahren eingerichtet habe.

Dann am 20 März entschloss ich mich nach Yokolo zu fahren: Firmung war angesagt für den 20. April Da galt es noch die Taufkarten auszustellen und das Wohnhaus herzurichten. Nach 20 km blieb ich in einem Loch stecken. Der Wagen saß auf dem Lehm Boden. Mit dem langen Wagenheber konnte ich unters Hinterrad ein Brett schieben. Beim Runterlassen klemmte der Eisenhebel. Auf einmal klinkte er aus schlug mit voller Wucht auf meinen linken Daumen. Das Blut rann in Strömen auf den Boden. Mit einem Taschentuch band ich den Finger ab. Ich musste unbedingt umkehren. Glücklicherweise war Sepp Aicher, der Pfarrer von Yaloya, in Richtung Mondombe unterwegs. Das war wirklich eine Fügung Gottes. Sein Chauffeur brachte unser Auto zurück und der Mechaniker das zweite Auto. Meine Wunde wurde genäht. Es dauerte aber Wochen, bis die Heilung Fortschritte machte.

Inzwischen war die Vorbereitung auf Ostern und nachher sollte die Firmungsreise beginnen. Kurz gesagt, der Besuch des Bischofs in zwei Dörfern war eine große Freude. Seit 10 Jahren war keine Firmung mehr. Im ersten Dorf kamen von vier Gemeinden 160 Firmlinge zusammen, im zweiten Dorf von 9 Gemeinden waren es 205. Ich habe den Projektor mitgenommen und einige Videos gezeigt, im Freien auf einem ausgespannten Leintuch: Ausschnitte aus der Bischofsweihe, und der Priesterweihe vom letzten Jahr. Das war ein Ereignis! Die Kinder haben so was noch nie gesehen.

Ich war dann froh, dass alles gut vorüber ging. Der Bischof und seine Begleitung fuhren weiter zum Pfarrbesuch bei Josef Aicher.

Zum Urlaub machen reicht es dieses Jahr nicht mehr. Nun ist Pater Fritz nach Hause gefahren und ich betreue – so gut es geht, die Pfarrei. Nach Pfingsten fahre ich mit dem Rad 12 km, werde von einem Ruderboot abgeholt, 2 Stunden Fahrt, dann 8 km zu Fuß durch den Urwald und denselben Weg zurück. Am 9. Juni bin ich zurück und schaue mir die Fußballspiele von Deutschland an.

Ende Juni beginnen die Vorbereitungen auf die Wahlen vom 30. Juli, die ersten seit 40 Jahren. Die EU schickt Soldaten. Wir hoffen, dass es keine Unruhen geben wird.

Ich grüße Euch herzlich und wünsche Gottes Segen allen Missionsfreunden in der Heimat!

Pater Peter Laschan / Mondombe, R.D.Congo / e-mail: Laschan@SkyFile.com